



Ein Massai zu Besuch in Fröndenberg 24.04. – 06.05.2025

Gibt es wirklich die „Eine Welt“? Diese Frage habe ich mir oft gestellt – besonders nach den vielen Gesprächen mit Saimon und unseren gemeinsamen Besuchen an den unterschiedlichsten Orten hier in unserer Region. Die Welt ist bunt, vielfältig – und manchmal ist sie auch ungerecht.

Die Unterschiede zwischen dem Leben der Maasai in der Steppe der Simanjiro-Region in Tansania und unserem Alltag könnten größer kaum sein. Und doch war unser Miteinander geprägt von Neugier, Offenheit – und gegenseitigem Respekt.

Aus diesen Erfahrungen erwächst für uns eine christliche Verantwortung: zu teilen, wo wir können, und denen, die weniger haben, ein Leben in Würde zu ermöglichen – ein Leben ohne Hunger und Durst, das ihren Bedürfnissen gerecht wird, ohne dass wir ihnen unsere Kultur überstülpen.
Aber beginnen wir von vorne.

Die Vielzahl von Schwierigkeiten und Problemen, die damit verbunden sind einen Gast aus Tansania nach Deutschland einzuladen, habe ich mir im Vorfeld nicht vorstellen können. Es beginnt beim völlig überlasteten Ausländeramt des Kreises Unna, wo man eine Verpflichtungserklärung beantragen muss, mit einem Einladungsschreiben, dem persönlichen Einkommensnachweis, dem Reisepass des Gastes, einem Krankenversicherungsnachweis, usw. Allein einen Reisepass für einen Massai zu beantragen, der fernab jeglicher Behörden in der Steppe lebt, ist eine eigene Geschichte. Und zum Abschluss müssen alle Dokumente – inklusive der Verpflichtungserklärung des Kreises Unna, Hin- und Rückflugticket, etc. – *im Original* bei der deutschen Botschaft in Dar es Salaam eingereicht werden. Doch schließlich konnten wir Saimon am 24. April 2025 herzlich bei uns in Fröndenberg begrüßen.

Vor seiner Reise hatte sich Saimon neu eingekleidet. Die traditionelle „Shuka“, ein rot- oder grünkariertes Tuch, ist nicht unbedingt flugtauglich – aber hier bei uns hat er sie fast immer getragen, zusammen mit Sandalen, gefertigt aus alten Motorradreifen.

Im Januar/Februar 2025 waren wir mit 19 Freunden zu Besuch bei den Massai in der Simanjiro Region. Die Eindrücke waren überwältigend, die Umstellung zurück in unseren Alltag dauerte Wochen. Ähnlich erging es Simon nach seiner Rückkehr in seine Heimat. Die Unterschiede in den Lebenswelten sind kaum in Worte zu fassen – „eine Welt“?

Bei Autofahrten durch die Städte Dortmund, Unna oder entlang des Ruhrschnellweges hat Saimon ständig gefilmt. Es sind nicht Gegensätze, die das Leben in der Maasai Steppe von unserem unterscheiden, sondern ganz unterschiedliche Lebensweisen. Denn was wäre das Gegenstück zu einem Kühlschrank, einem Elektroherd, einer Waschmaschine, Heizung oder einem Rasensprenger? Wie ist das wohl, wenn man zum ersten Mal in seinem Leben eine Treppe hinunterläuft, mit einem Aufzug fährt, eine Straßenbahn benutzt oder durch einen Autobahntunnel fährt? Das alles sind keine Gegensätze – es sind Dinge, die für das Leben der Massai schlicht nicht existieren.

Ein Moment, der mich besonders nachdenklich stimmte, war sein Blick auf unsere Konsumwelt bei einem Besuch bei Lidl: Saimon blieb vor dem Regal mit Katzenfutter stehen, fragte, wofür das sei – und lachte herzlich.



Die Massai befinden sich in einem tiefgreifenden kulturellen Wandel. Ihre halbnomadische Lebensweise und die traditionelle Ernährung – hauptsächlich Milch, selten Fleisch – verändern sich. Heute bauen viele Familien Mais und Bohnen, gelegentlich Zwiebeln oder Steckrüben an. Dennoch bleibt die Viehhaltung, vor allem von Kühen und Ziegen, die Lebensgrundlage.

Die Regierung hat allerdings die Weideflächen stark eingeschränkt. Nur noch auf staatlich zugewiesenen Gebieten dürfen Tiere grasen – und diese sind keine saftig grünen Wiesen, sondern Buschsavannen: spärlich bewachsen, mit vereinzelt Gras zwischen Bäumen und Sträuchern. Was für ein Kontrast zu unserem Besuch eines Bio-Bauernhofs in Essen oder bei einem Schafhirten in den Ruhrauen: grüne Wiesen, kräftige Kühe und große Schafe. Eine Bio-Kuh liefert täglich 20–25 Liter Milch – eine Massai-Kuh maximal 1–3 Liter pro Tag. Über Milchleistung und Fleischansatz führten wir mit Saimon intensive Gespräche. Doch dazu später mehr.

Gemeinsam mit vielen Freunden stellten wir ein vielseitiges Programm für Saimon zusammen: Zeche Zollverein, Möhnesee-Talsperre, Soest, Hamm, verschiedene Schulen, Kirchengemeinden, Alten- und Jugendhilfe, ein Abend mit den Paten der Schulkinder, ein BVB-Spiel, Firmenbesuche bei Frömag in Fröndenberg und Wilo in Dortmund.

Wo es passte, berichteten wir über das Leben der Massai und unsere Projekte. Saimon zog die Zuhörenden mit seiner authentischen und bewegenden Art in den Bann – man fühlte sich direkt in die Steppe versetzt. Es waren wunderbare, tiefgreifende und nachhaltige Begegnungen.

Besonders wichtig waren die Gespräche über die 36 Kinder in unserem Schülerwohnheim Eng'aji ooEng'era. Ruth hat sich mehrere Stunden mit Saimon über jedes Kind unterhalten. Manche sind aufgeweckt und forsch, andere zurückhaltend, still oder auch unauffällig. Einige sind gut in der Schule, andere kämpfen mit dem Lernen. Ruth hat sich zu jedem Kind kurze Notizen gemacht.

Wir hatten uns intern im Verein Rafiki Yangu – Hilfe für Afrika e.V. in bester Absicht immer mal wieder mit dem Thema Gesundheit, bzw. Finanzierung eines ambulanten Gesundheitsteams beschäftigt. Doch die Gespräche mit Saimon haben uns gezeigt: Grundlegender und existenzieller sind die Themen Wasserversorgung und die Vermeidung von Hunger – also die grundlegendsten menschlichen Bedürfnisse, um zu überleben.

Zum Ende von Saimons Besuch können wir festhalten: Ja, es gibt die „eine Welt“. Aber es geht nicht darum, unsere Vorstellungen zu exportieren. Es geht darum, Lebensmöglichkeiten zu schaffen – mit Respekt vor der Kultur der Maasai und einem offenen Herzen.

Was nach dem Besuch bleibt, ist Dankbarkeit – für die Begegnung, den Austausch und das gemeinsame Lernen. Und das Wissen: Es gibt nicht das eine richtige Leben. Aber es gibt unsere gemeinsame christliche Verantwortung, einander zu sehen – und zu helfen, wo wir können.

Klaus Bathen
28.05.2025



Tierpatenschaften

Bei den Maasai spielt die Tierhaltung eine zentrale Rolle für Ernährung und Einkommen. Kühe und Ziegen liefern Milch, Fleisch und in begrenztem Umfang auch Einnahmen. Um die Produktivität nachhaltig zu steigern, setzen wir auf die gezielte Kreuzung mit leistungsfähigeren, ebenfalls robusten Rassen.

Kreuzung von Maasai-Rindern

Wir starten ein Zuchtprojekt zur Kreuzung der traditionellen Maasai-Rinder (Zebu) mit Bullen der Rasse Sahiwal aus Kenia. Die Sahiwal-Kuh zählt zu den besten Milchrindern für tropische Bedingungen. Sie sind an das ostafrikanische Klima hervorragend angepasst, einschließlich Dürre und Hitze, und für ihre Krankheitsresistenz bekannt. Ziel ist es, die Milchleistung in der ersten Kreuzungsgeneration (Sahiwal x Zebu) auf etwa 6–8 Liter pro Tag zu steigern – ein Vielfaches des bisherigen Ertrages.

Saimon schätzt den gesamten Kuhbestand in allen Herden im Terere Gebiet auf ca. 1400 Tiere.

Wir planen den Kauf von 7 Bullen, die in den Herden der einzelnen Manyattas und Bomas eingesetzt werden sollen. Die Bullen bleiben je nach Größe der Herde einige Wochen bis zu 6 Monaten bei den Herden und werden dann weiter gereicht. Wir erwarten, dass innerhalb von 3-4 Jahren eine Neuzüchtung von kräftigeren und milchreicheren Kühen in allen Herden erfolgen wird.

Die Patenschaft für einen Zuchtbullen: € 700,-.

Kreuzung von Ziegen

Bei den Ziegen aus Kenia (Galla Goats) ist das Kreuzen einfacher, da Ziegen sich schnell vermehren. Darüber hinaus kann die tansanische Lokalziege (Small East African Goat) sehr gut mit Galla-Ziegen gekreuzt werden.

Ein einziger Ziegenbock kann innerhalb von nur 4 Wochen bis zu 100 Ziegen decken. Mit dem Kauf von 4 Galla-Ziegenböcken lassen sich in relativ kurzer Zeit flächendeckend ertragreichere Ziegen züchten.

Die Patenschaft für einen Galla Ziegenbock: € 120,-.

Die Zuchtbullen und -böcke werden nur leihweise in die Herden gegeben. Hierüber wird die Dorfgemeinschaft wachen.

Ziegen für besonders arme Familien

Darüber hinaus möchten wir 30 Ziegen an bedürftige Familien vergeben. Eine Ziege kann entscheidend zur Ernährungssicherung beitragen – durch Milch, Nachwuchs und eine kleine Einnahmequelle. Die Entscheidung, welche Familien eine Ziege erhalten, trifft die Dorfgemeinschaft mit dem Ziel, die größte Not zu lindern. Die Tiere werden explizit den Frauen der Familien übergeben.

Patenschaft für eine Ziege: € 65,-.

Jeder Beitrag hilft – und schafft neue Lebensperspektiven!

Für Spenden bis 300 Euro genügt der Einzahlungsbeleg oder Kontoauszug Ihrer Bank als Spendennachweis. Bei Spenden über 300 € stellen wir gerne eine persönliche Spendenbestätigung aus. Bitte geben Sie dafür bei Ihrer Überweisung im Verwendungszweck Ihre Anschrift an.